

— 10 *hie unde dort* eine Lieblingswendung Wernhers. — 12 Walther 43, 5.

70 = J 51; MSH. 3, 18^a (III, 9).

Swâ man den künsterîchen varnden man ungerne siht,
als ichz bescheiden wil, dâ hât man lihte an schanden phliht.
der scherge ist bæser nâchgebûr, swâ diep gehûset hât.
Swâ daz der diep in diebes wise bi den liuten gât
5 und er gedenket denne an sîne grôzen missetât,
er denket: ,wære gerihtes und ouch der schergen niht,
Sô wolte ich sîn ein vrîer diep
und stelen mir genuoc.
waz wurre, wære mir nieman holt und wære ich nieman liep?
10 mir diene doch der acker und der phluoc.⁴
dem dinge tuot ein schale gelîche, der gote und ouch sich
selben stilt;
im ist dar umbe nieman holt, wan der mit im die diube hilt.

Wo man den gelehrten (gebildeten, scientificus) fahrenden Sânger nicht gerne sieht, dort ist, wie ich euch erklären will, nicht alles in der Ordnung, man lebt dort vermutlich in einer Weise, die zur Standesehre des Hauses nicht paßt. So ist denn auch der Scherge ein schlimmer Nachbar für den Dieb (vielleicht ist zu lesen: *swâ diep behûset stât*; nachgebildet scheint die Stelle den Versen Freidanks 47, 10: *der diep ist bæse nâhe bi; sîn nachgebûr wirt selten vrî*. Vgl. über das Zitat, welches Haltaus 1613 aus der Erklärung eines namenlosen Franziskaners zum 52. Psalm beibringt: *wer unreht gewûrht hat, der furicht all weg das gericht und die schergen an aller stat*; Meier Helmbrecht 1619 ff. 1641 ff.). Wo irgend der Dieb nach Diebes Art unter den Leuten lebt und er seine argen Frevel bedenkt, da fällt ihm wohl ein: ,wenn es nur Gericht und Schergen nicht gäbe, dann wollte ich ein freier Dieb sein (*vrî* zuerst ,ungefangen‘, dann ,unbeschränkt, sorglos‘, dann poetisches Beiwort für ,unbedrückt‘, vgl. Walther 11, 21: *vrîez leben*) und reichlich stehlen. Was möchte es mich kränken

1 kvnstenrichen J. 2 ich bescheiden J. 5 dan — groze J.
6 her gedenket — schirge J. 7 welt J. 10 u. die phluc J. 12 Vnde ist d. J.